

94
SEPTEMBER 1964
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen

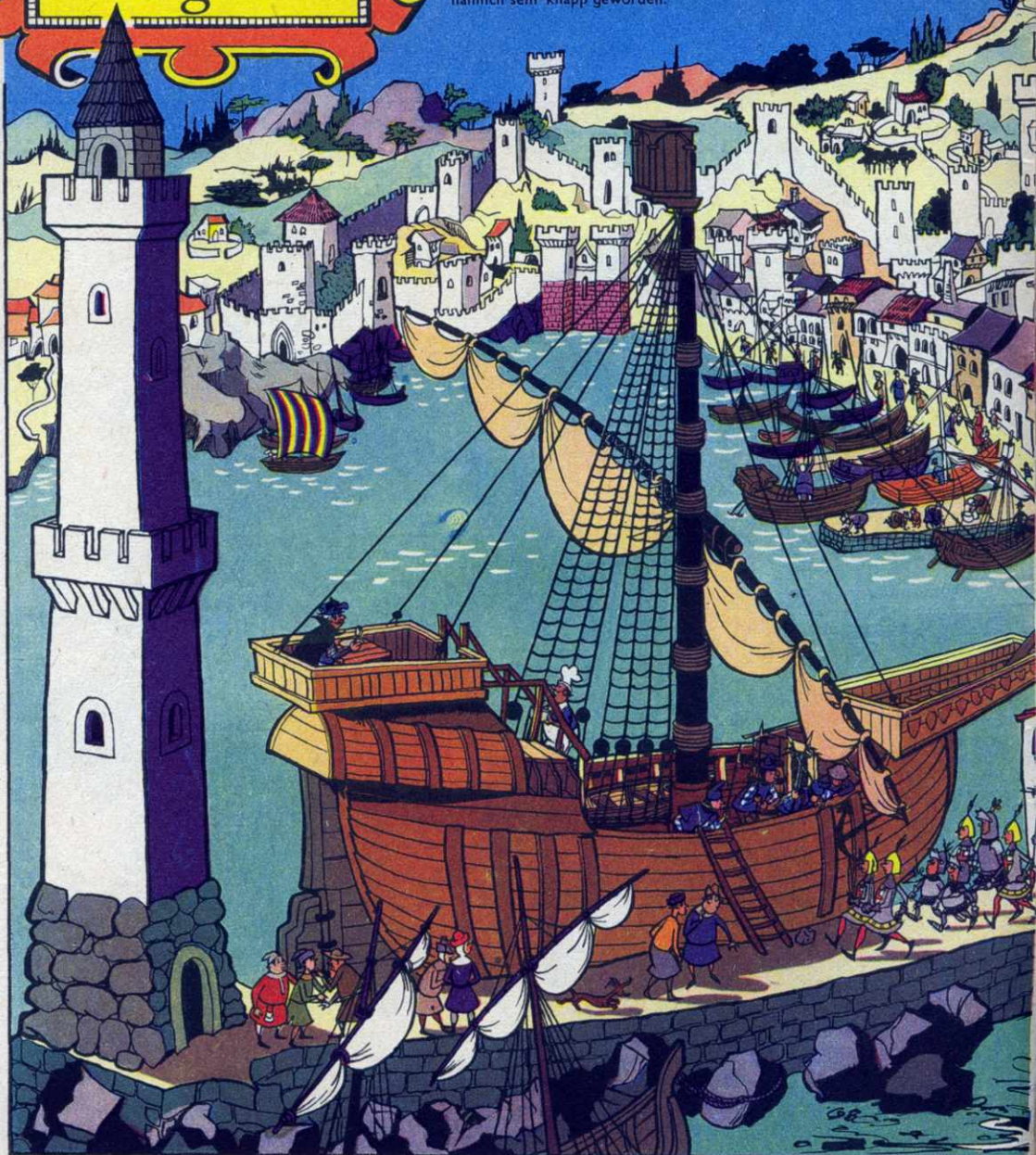


FEUERZAUBER
AUF HOHER SEE

DIG UND DAG FEUERZAUBER AUF HOHER SEE

VON
HANNES
Hegen

Auf die Galeeren mit den drei Staatsgefangenen!" Das ist die Strafe, die der hochweise Gerichtshof der Republik Genua über den Ritter Runkel von Rübenstein und die Digidags verhängte, nachdem offenbar geworden war, daß der Ritter weder als Schiffsbaumeister noch als Anwärter auf den Posten des Podesta, des Oberhauptes der Republik Genua, etwas taugte. Obwohl man den Digidags nichts nachweisen konnte, wurden sie nach der alten Regel, 'Mitgefangen, mitgehangen' ebenfalls zum Dienst auf einer Galeere verurteilt. Wegen der vielen Kriege mit Pisa, Venedig und dem Königreich Neapel waren Schiffsbesatzungen nämlich sehr knapp geworden.

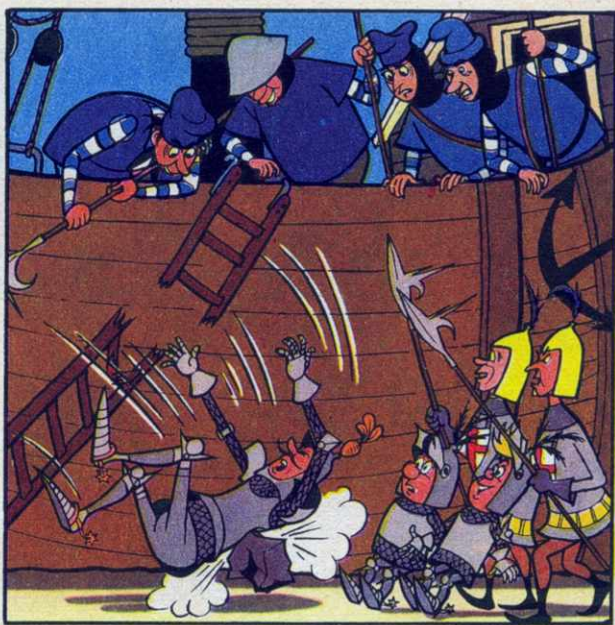


Zur Zeit befindet sich die genuesische Kriegsflotte vor Korsika, um eine Landung der Streitkräfte der Stadt Pisa zu verhindern, mit der man seit zwei Jahren im Unfrieden lebt. So ist der Hafen von

Genua fast von allem Schutz entblößt. Es liegt dort nur ein Kurierschiff, welches im Falle der Gefahr die Flotte herbeiholen muß. Bei dieser Gelegenheit soll es die Gefangenen mitnehmen und beim



Admiral abliefern. Noch hat aber der Patronus Conte di Marinadi, der Kommandant, keinen Befehl zum Auslaufen und kann in aller Ruhe zu Mittag essen.



„Vorwärts, Runkel, du gehst als erster an Bord!“ – „Ich gehe schon, aber dem Kommandanten gegenüber werde ich mir durch ein festes Auftreten Respekt verschaffen – hoppla – Hilfe!“ – „So nicht, alter Freund!“



„Du fängst ja gut an! Auf dich kann die Marine bestimmt sehr stolz sein.“ – „Was macht ihr denn da unten für einen Radau? Kann man denn hier noch nicht mal ungestört seine Suppe löffeln? Wer sind diese Kerle!“



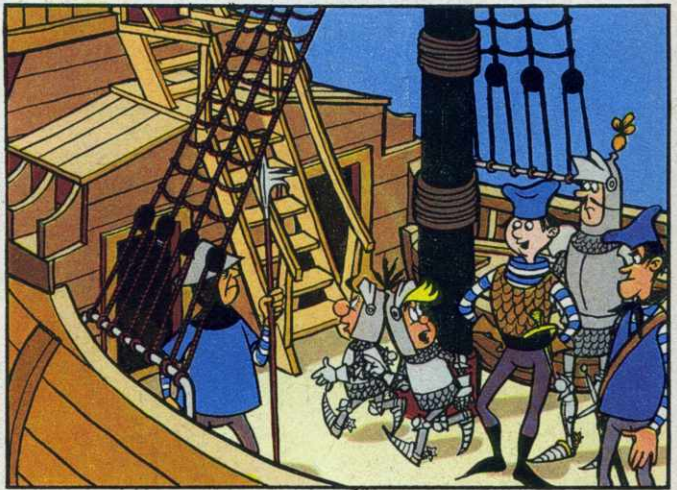
„Zu Befehl, Patronus, melde gehorsamst, daß soeben die drei Staatsgefangenen für den Dienst auf den Galeeren vor Korsika an Bord gekommen sind!“ – „Das geht doch auch ohne Krach!“



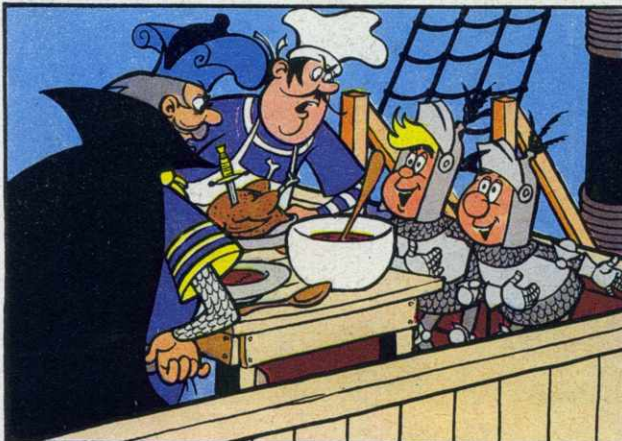
„Nichts als Ärger hat man auf diesem Kahn! Keine Freude hat man mehr, noch nicht mal am Essen. Sag mir doch, du Spottgestalt von einem Koch, was hast du denn eigentlich mit der Suppe gemacht?“



„Die Suppe? Hat sie Euer Gnaden etwa nicht geschmeckt?“ – „Zum Teufel, nein! Es fehlt was dran!“



„Gestattet ihr uns, daß wir mal nachsehen, was mit der Suppe des Kommandanten los ist?“ – „Aber nur, wenn ihr was davon versteht, sonst gibts Ärger!“



„Was wollt ihr hier? Gefangene haben auf dem Achterdeck nichts zu suchen!“ – „Verzeihung, Euer Gnaden, aber als ehemalige Leibköche Kuniberts des Veraschten könnten wir Ihnen vielleicht sagen, woran es dieser Suppe mangelt.“



„Na, dann kostet mal. Aber wehe, wenn ihr's nicht herausbekommt!“ – „Pah, die können doch noch nicht mal Pudding von Fensterkitt unterscheiden.“



„Hm, warten Sie mal einen Moment, Herrschaften. Also das ist eine Branter Fasanenleberbouillon auf Königinnenart. Ganz gut, aber ...“



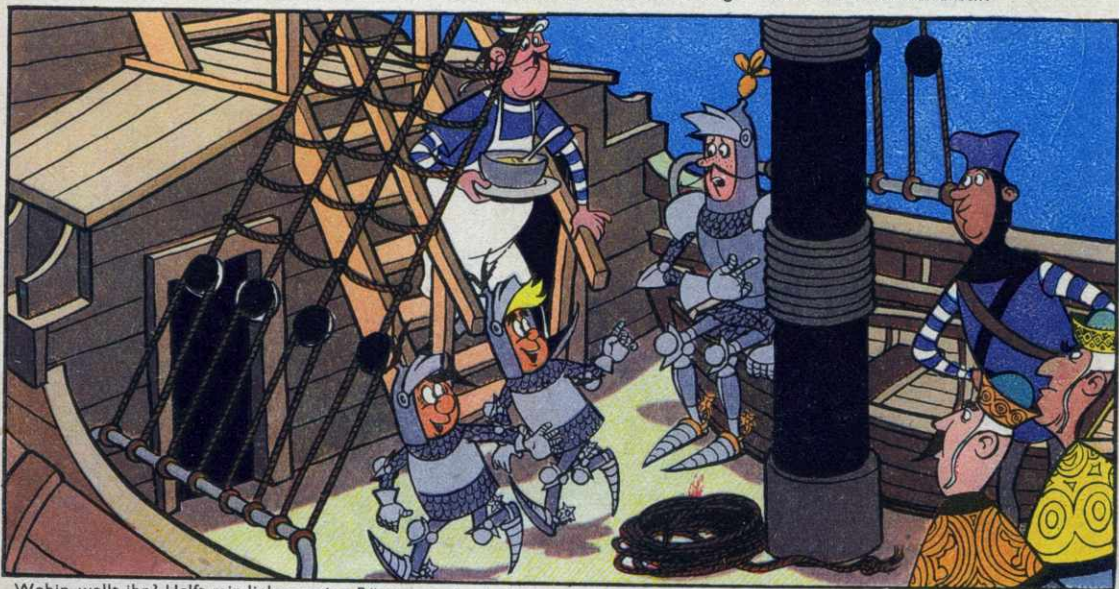
... erstens ist ein Körnchen Anis zuviel dran und zweitens fehlt ein Tropfen bulgarischer Honigwurzelextrakt!“



„Bitte, die wissen es! Warum hast du's nicht sagen können, Schurke? Du bist mir vielleicht ein Koch!“ – „Ich – ich habe keine serbischen Honigwurzeltropfen!“



„Ihr seid ja viel zu schade für die Galeeren! Solange ihr bei mir an Bord seid, werdet ihr meinen Koch beraten. Laßt euch heute etwas Besonderes einfallen, ich habe nämlich Geburtstag.“ – „Herzlichen Glückwunsch!“



„Wohin wollt ihr? Helft mir lieber meine Rüstung ausbeulen!“ – „Sieh zu, wie du allein mit dieser Grobschmiedsarbeit zurechtkommst, Runkel. Hättest du nur etwas Vernünftiges gelernt, dann

könntest du dir deine Lage auch ein wenig erleichtern. Wir backen dem Patronus jetzt eine leckere Geburtstagstorte. Wenn uns die gelingt, kommen wir nicht auf die Galeere.“



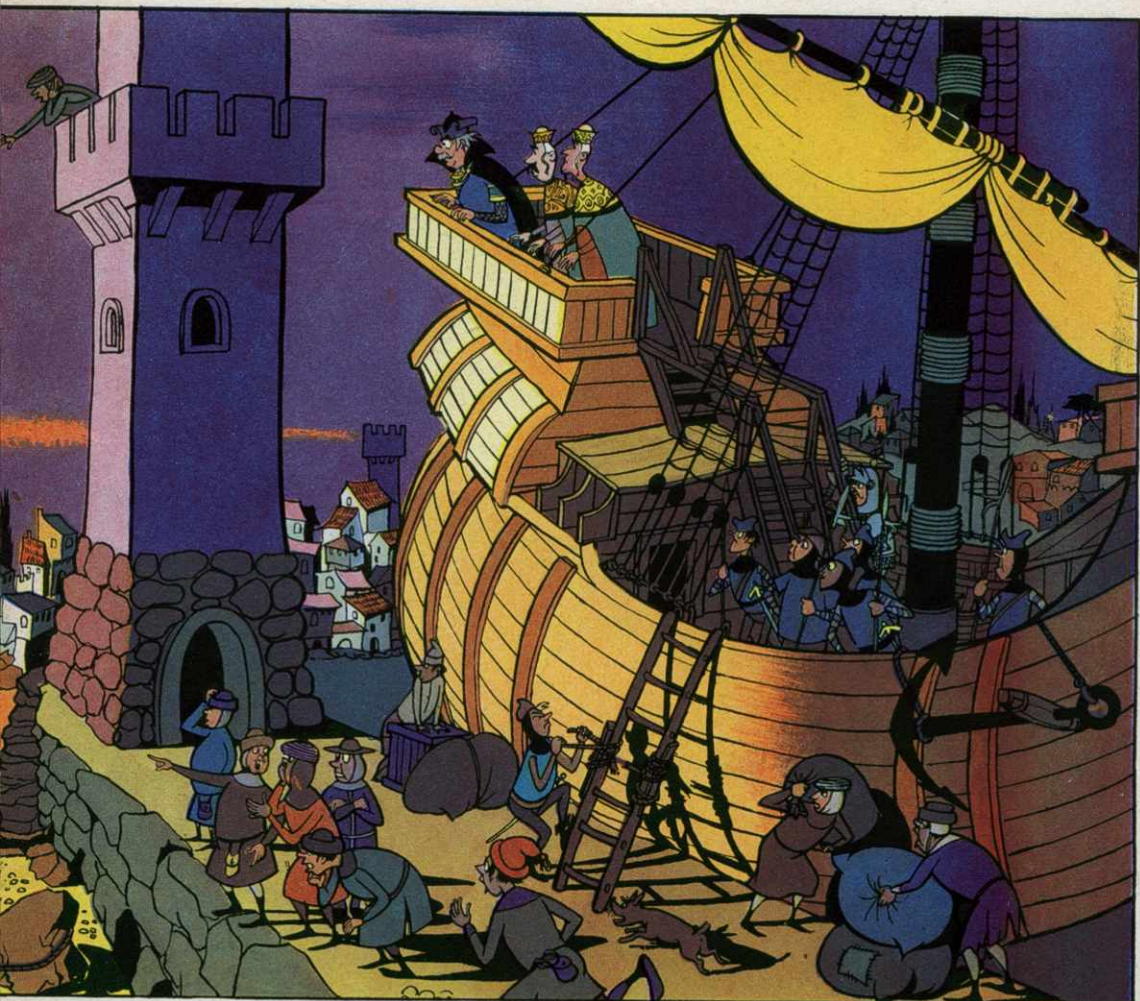
Am Nachmittag erscheinen zwei Capitane der Republik Genua beim Patronus, die als Vorsteher der beiden reichsten Gilden, der Geldwechsler und der Wollhändler, die Regierung des Stadtstaates

in die Hand genommen haben. Sie überbringen ihm die Glückwünsche der Regierungspartei, denn der Patronus gilt als ein Seeheld und ist nicht unverdient mit seiner verantwortungsvollen



„Hallo, Signore Fuccicato, was ist los? Wer hat Ihnen denn so übel mitgespielt?“ – „Diese verdammten Pisaner, Signore Marinadi! Wir kamen mit einer Ladung chinesischer Seide, indischer Farb-

stoffe und arabischer Schönheitsmittel aus Konstantinopel. Wenige Meilen vor Genua trafen wir auf einen Sperrgürtel von Galeeren. Wir dachten zuerst, es sei unsere eigene Flotte ...“



Aufgabe betraut worden. Aber aus dem anschließend geplanten festlichen Abendschmaus wird nichts, denn unvermutet läuft im Schein der sinkenden Sonne ein vollkommen demoliertes genu-

esisches Handelsschiff in den Hafen ein. „Das ist doch die ‚Arabella‘ des Signore Fuccicato! Was ist denn mit der passiert? Es war doch gar kein Sturm!“ – „Das sieht auch nicht nach Sturm aus!“



... die den Hafen vor einem Angriff schützen sollte. In Wahrheit waren es die verfluchten Pisaner, die uns blockieren und kein Schiff ungeplündert durchlassen.“ – „So eine Frechheit!“



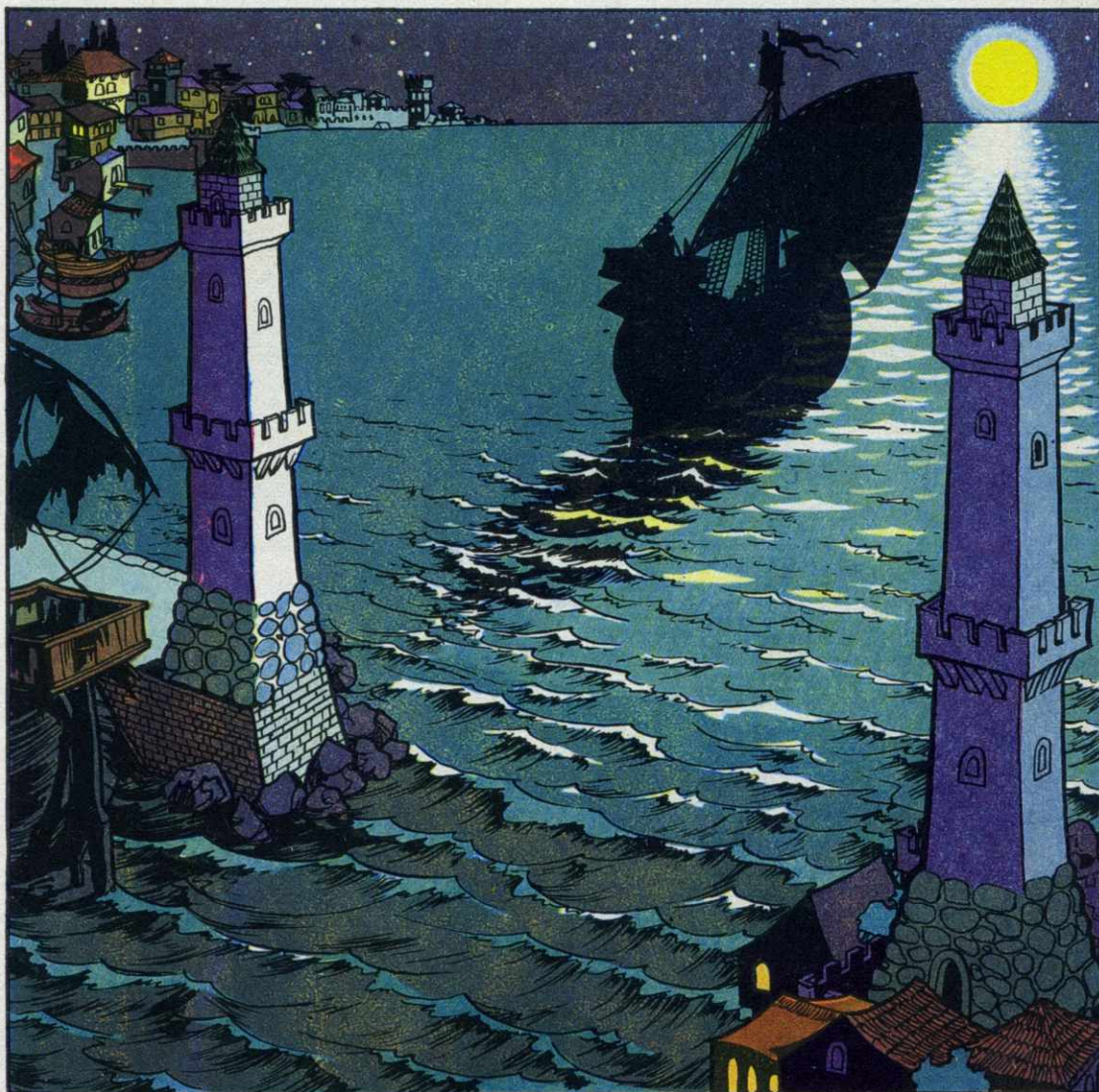
„Patronus Marinadi, Sie müssen auslaufen und unsere Flotte benachrichtigen! Warten Sie die Nacht ab, damit Sie den Blockadering unbemerkt durchbrechen können.“ – „Zu Befehl, Capitan!“



„Hätte ich nur zwei oder drei Kriegsgaleeren hier, dann wollte ich's den Pisanern schon beibringen, was es heißt dem Conte di Marinadi den Geburtstag zu verderben. Nichts als Ärger hat man doch!“



„Alle Mann an Deck! Schiff klarmachen zum Auslaufen! Das Anzünden von Lichtern, Lampen und Laternen ist streng verboten. Und wehe, wenn von jetzt an laut gesprochen wird!“



In völliger Dunkelheit und Stille verläßt das Kurierschiff bei Einbruch der Nacht den Hafen. Eine günstige Brise, die von Land

her weht, läßt den Kommandanten hoffen, den Sperrgürtel der Pisaner gegen Mitternacht zu erreichen und zu durchbrechen.



Die einzigen, die nicht wissen, auf was für einer gefährlichen Unternehmung sie sich befinden, sind der Koch und die Dagedags. Man hielt es nicht für nötig, sie zu benachrichtigen. „Den wie-

vielten Geburtstag feiert der Patronus denn eigentlich, Meister?“ – „Den fünfzigsten. Ihr müßt genau fünfzig Kerzen auf die Torte stecken.“ – „Ich bin gleich damit fertig, Dag. Achtundvierzig...“

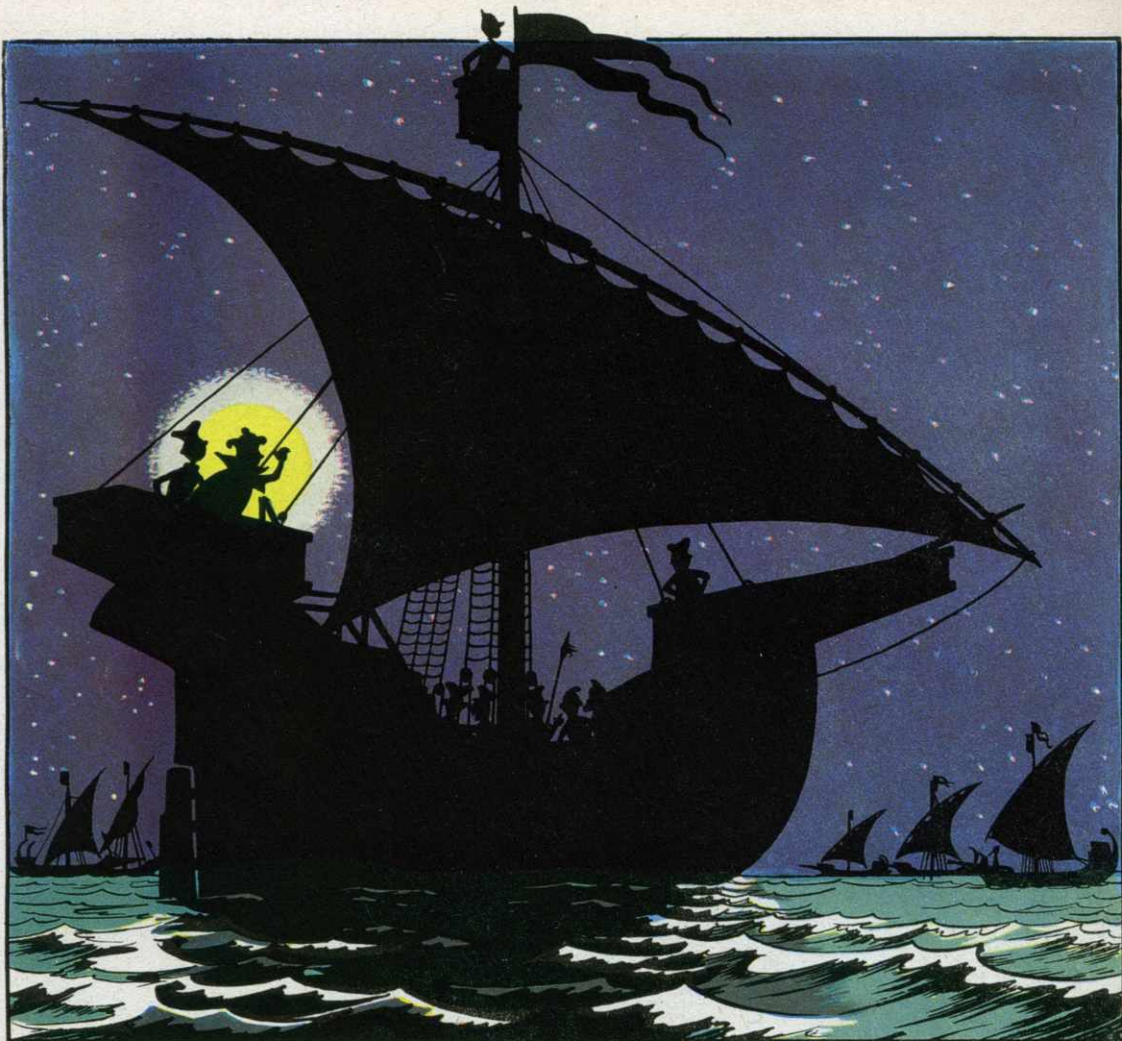


... neunundvierzig, fünfzig – so, das wär's!“ – „Eure Idee mit dem Marzipanschiff finde ich ganz großartig!“



„Achtung, und jetzt kommt die Krönung des Ganzen, die Festbeleuchtung aus fünfzig strahlenden Wachskerzen!“

„Phantastisch! Uns bringt dieses Meisterwerk eine anständige Behandlung ein und dem Koch ist auch geholfen!“ „Dann werde ich endlich Oberkoch!“



Inzwischen sind die drohenden Schatten der pisanischen Schiffe in Sicht gekommen. „Hoffentlich haben uns die da drüben noch

nicht entdeckt. Wenn nur der Wind weiterhin günstig bliebe – in ein bis zwei Stunden wären wir glücklich an ihnen vorbei.“



„Ich wiederhole noch einmal meinen Befehl: Jegliches Entzünden von Feuer ist strengstens verboten. Sprechen, lachen, husten,

räuspern und niesen ist zu unterlassen. Bei der Erteilung von Befehlen darf nur geflüstert werden. Ich hoffe, das ist klar.“



In diesem Augenblick geschieht das Unfaßbare – die mit fünfzig Kerzen illuminierte Geburtstagstorte wird an Deck gebracht!

Das Entsetzen über dies ungeheuerliche Geschehnis lähmt Arme, Beine und Stimmbänder der gefechtsbereiten Kriegerschar an Deck.



Und dann, als sei des Schrecklichen noch nicht genug, dann stimmen die Digidags und der Koch mit seiner verräucherten Knödel-

stimme auch noch einen Lobgesang an, in den der Ritter mit seinem dröhnenden Bierbaß einfällt: „Hoch soll er leeeeben...!“



„... dreiiiiimaaaaal hoooooch! Hoch soll er...“ – „Her mit der Torte, sofort her damit, sage ich! Ihr seid wohl wahnsinnig geworden!“



„Aber wieso denn, Patronus, gefällt sie Ihnen etwa nicht?“ – „Ob sie mir nicht gefällt – ich kann's nicht fassen!“



„Nein, nein, es kann nicht wahr sein – es ist ein böser Traum, ein Teufelsblendwerk! Schnell über Bord damit – o ihr hölli-

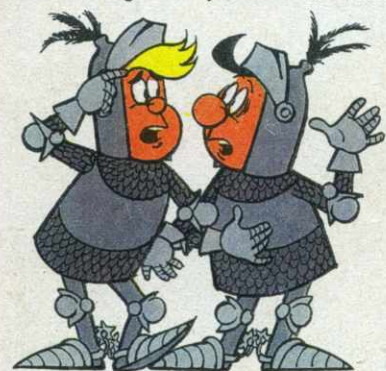
schen Mächte, ist das Maß des Schreckens noch nicht voll? Nun seien der Himmel und die Pisaner uns armen Sündern gnädig!“



„Aber so sagen Sie uns doch bitte, gnädigster Herr Patronus, was haben wir denn falsch gemacht?“ – „Sie fragen noch, was sie falsch gemacht haben! Sie fragen noch! Jetzt werde ich wahnsinnig!“



„Warum sollten wir denn nicht fragen? Wir wollten Ihnen doch nur eine freudige Geburtstagsüberrraschung bereiten.“ – „Eine freudige Geburtstagsüberrraschung, hihhihi ...!“



„Was ist nur los mit ihm? Er muß wirklich den Verstand verloren haben.“ – „Bestimmt, Dag.“



„Ich bin noch sehr gut bei Verstand, ihr höllischen Kobolde, die mir ein böses Schicksal an Bord gesandt hat! Ihr habt unser aller Untergang heraufbeschworen!“



„Kommt her, ich will's euch zeigen, was ihr angerichtet habt. Seht ihr die Schiffe da draußen? Das sind die Pisaner, die nur auf uns lauern! Und damit sie auch mit Sicherheit auf uns aufmerksam werden, veranstaltet ihr ein Feuerwerk mit fünfzig lichterloh

brennenden Wachskerzen! Muß ich euch erst noch sagen, daß schon eine einzige genügt hätte, um uns die ganze Meute auf den Hals zu holen? Na, paßt nur auf, gleich werden wir was erleben!“ – „Das haben wir wirklich nicht gewollt!“

Wir müssen nun etwas zurückgreifen, um zu zeigen, was auf dem pisanischen Admiralsschiff geschah, als die Torte mit einem Feuer-

schweif wie ein Komet ins Meer flog. Ohne diese Katastrophe wäre das Kurierschiff möglicherweise nicht bemerkt worden.



Kurz zuvor hatte der Gefechtsposten einen strahlenden Kerzenschein auf Deck eines unbekannten Schiffes entdeckt und dies sofort dem Kommandanten gemeldet. Der brauchte erst gar nicht den

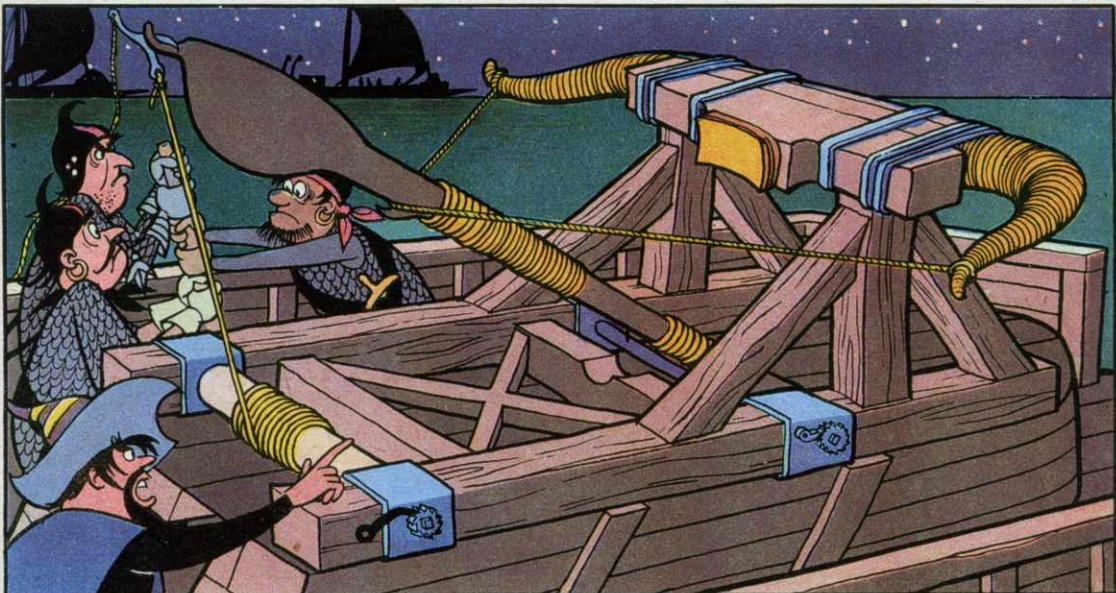
Befehl zu erhöhter Alarmbereitschaft zu geben, denn der lautstarke Gesang der unglückseligen Gratulanten und das darauf folgende Wutgebrüll des Conte di Marinadi besorgten das von selbst.



Nach dem geradezu verschwenderischen Feuerregen zerbrachen sich alle Pisaner den Kopf darüber, was das wohl gewesen sein könnte. Schließlich glaubte der Admiral Totalo Flauti mit Bestimmtheit des Rätsels Lösung gefunden zu haben.



„Diese kläglichen genuesischen Stümper wollten uns sicher mit Griechischem Feuer beschießen und hatten einen Versager. Nun legen wir mal los!“



Die pisanischen Galeeren haben schwere Wurfmaschinen an Bord, denn das eigentliche Ziel des Unternehmens ist es, die Hafenanlagen von Genua mit Steinbrocken und Griechischem Feuer zu bombardieren. Griechisches Feuer ist eine nach einem Geheim-

rezept hergestellte Mischung bestimmter Chemikalien, die auch im Wasser weiterbrennt, eine im Seekampf außerordentlich gefürchtete Waffe. Auf Befehl des Admirals wird sogleich die Schleuder am Bug der Galeere für den Abschluß der Masse vorbereitet.



„Die da drüben werden ihr blaues Wunder erleben, wenn wir loslegen. Unser Feuer wird ja nach original byzantinischen Rezepten hergestellt.“ – „Klar, Qualität ist immer entscheidend.“

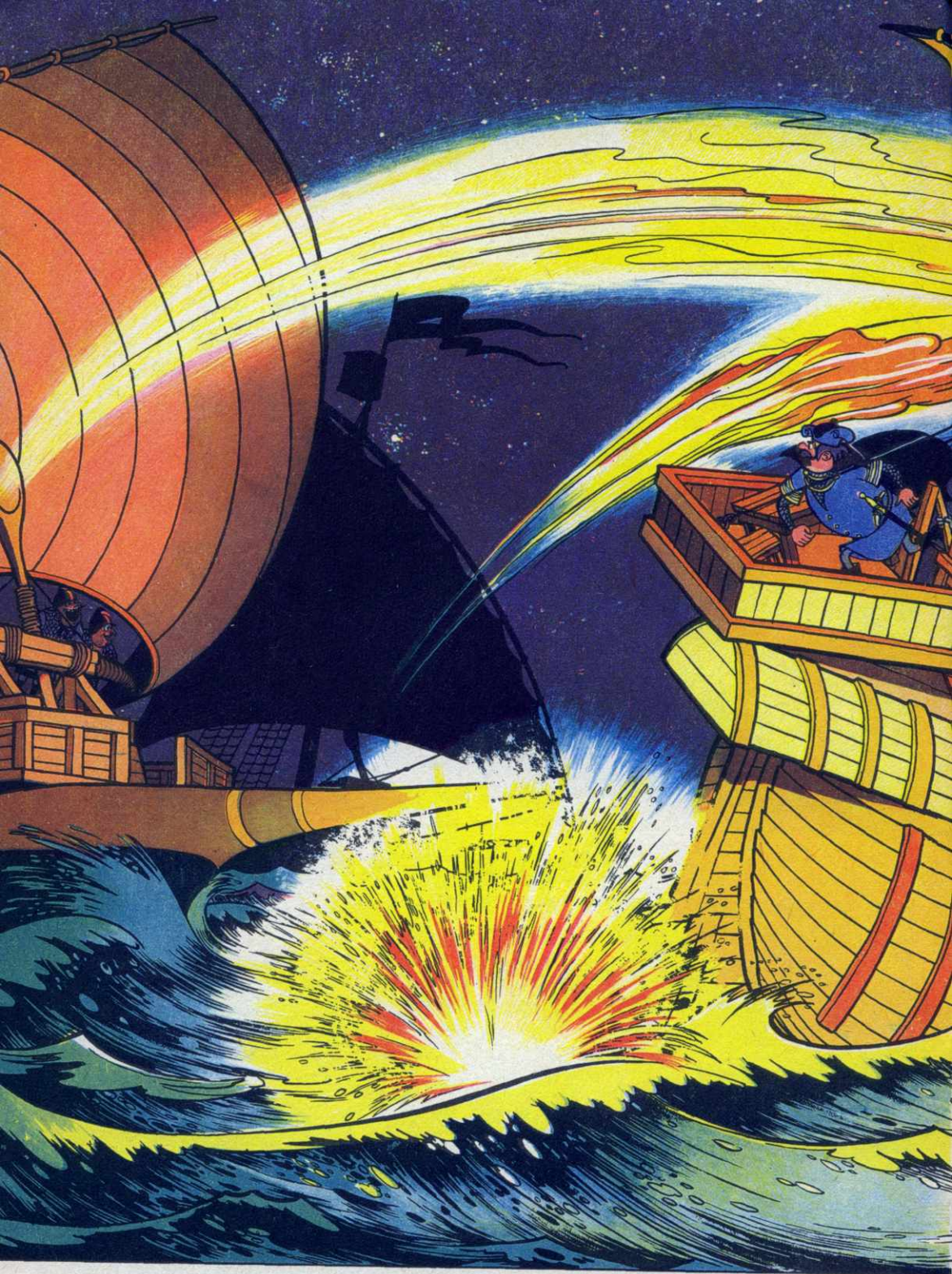


„Wenn wir das Feuer eröffnen, wird das auch das Signal für die übrigen Schiffe sein.“ – „Hoffentlich erzielen wir den ersten Volltreffer. Dann sind uns drei Tage Sonderurlaub sicher.“



„Achtung – Feuer frei!“ – „Schaut euch das an! Ist das nicht etwas anderes als diese kümmerliche Wunderkerze, die die Tölpel

aus Genua abgebrannt haben? Außerdem taugen ihre Wurfmaschinen nichts, denn das Ding flog ja kaum zehn Meter weit.“



Kann man's glauben, hat man Worte?
Hier löst eine simple Torte
eine Riesen-Seeschlacht aus!

Dieser Kuchen kommt recht teuer,
denn dem Schiff droht durch das Feuer
Untergang mit Mann und Maus.

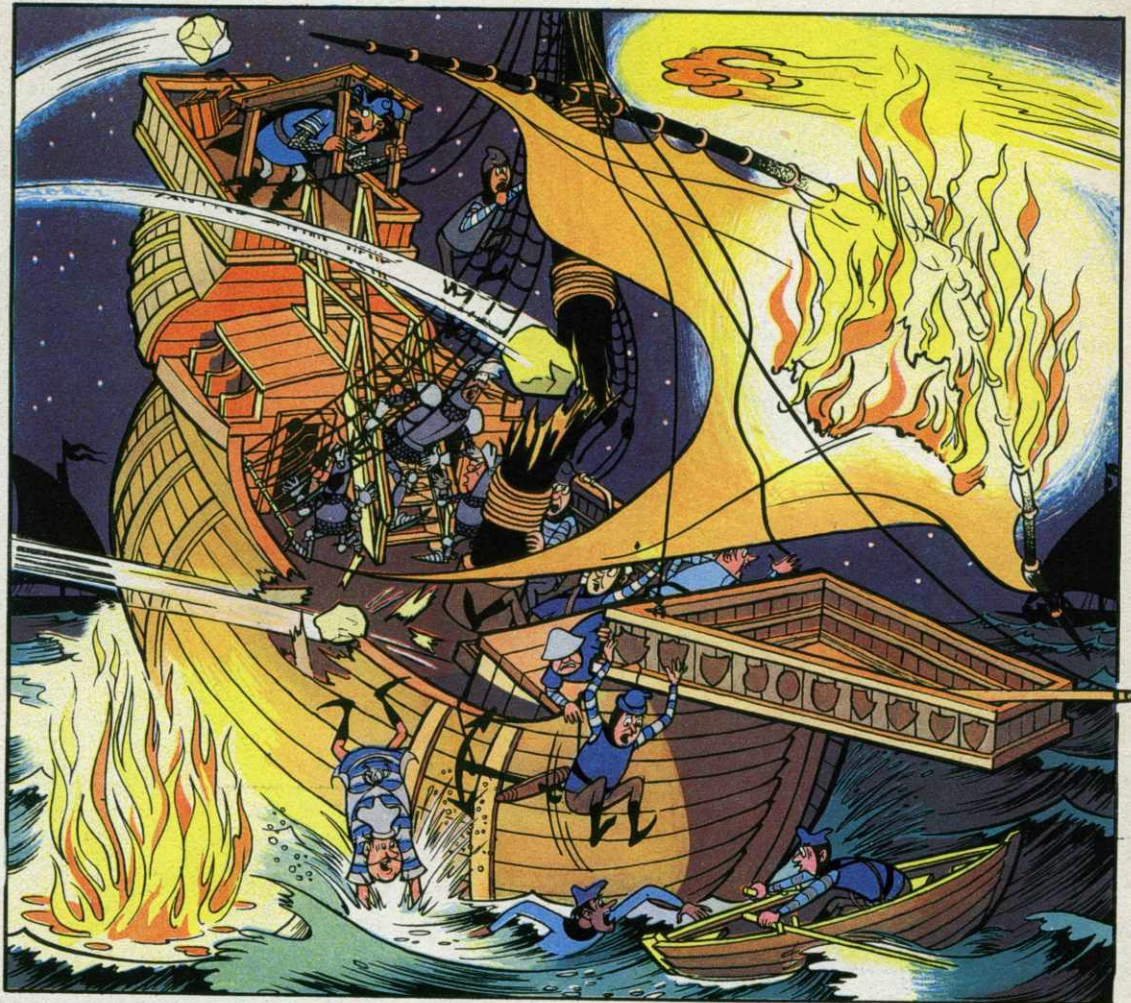
Und der Pech- und Schwefelregen
ist fürwahr ein Höllensegen
für des Käptn's Ehrentag.



Schad' um die Geburtstagsfeier,
die so endet, hol's der Geier!
Schuld daran sind Dig und Dag.

Später mal, in der Historie,
steht umstrahlt von Heldenglorie
dann der Mann aus Pisa da.

Damit aber die Geschichte
endlich steht im rechten Lichte,
zeigen wir, wie es geschah.

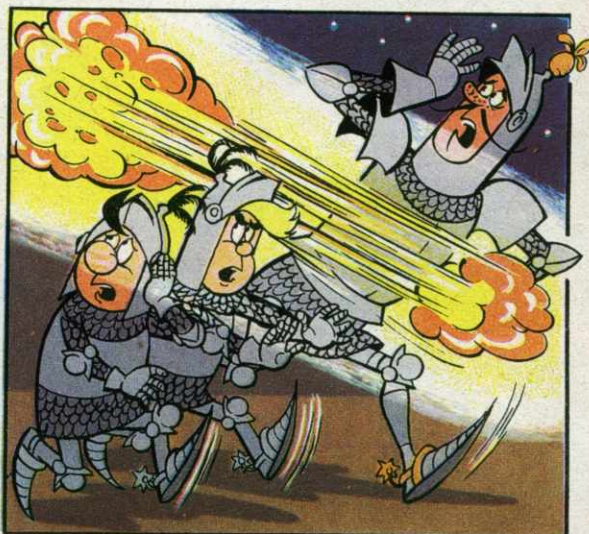


„Sagte ich's doch! Wir sind verloren! Das Sprichwort hat schon recht: Zu viele Köche sind des Hasen Tod – oder so ungefähr

heißt es. Eine schöne Suppe haben uns diese Köche eingebracht. Aber sie müssen sie mit auslöffeln, ob sie wollen oder nicht!“



„Welch eine Schmach für einen Genuesen, von diesen Pisanern besiegt zu werden, die nicht mal gerade Türme bauen können.“



„Was ist los, Dig und Dag, wo kommen auf einmal diese feuerspeien-
den Meerungeheuer her?“ – „Frag nicht so dumm. Versteck dich.“



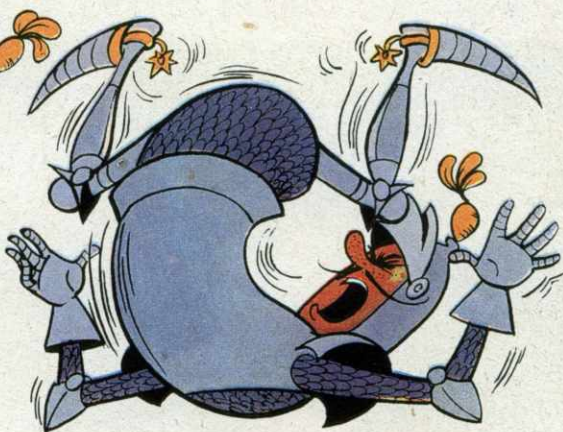
„Es müssen doch so eine Art Drachen sein. Mein Großvater hat mal mit einem gekämpft, der war inwendig so voll Glut, daß man ...“



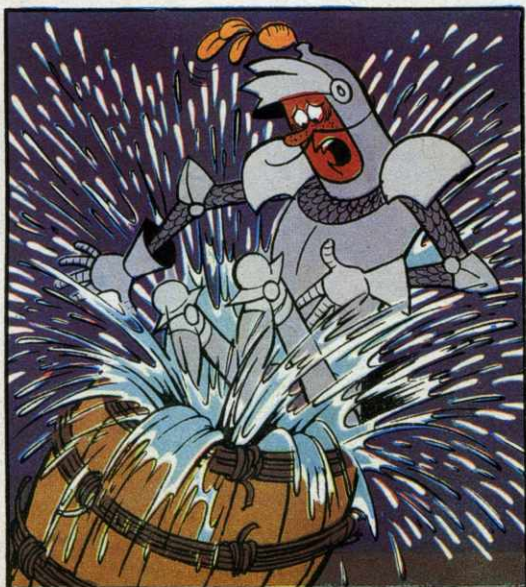
... Spiegelier auf ihm braten konnte. Und wenn der zu spucken anfing – holla, aber nicht mir in den Kragen!“



„Huhuhuuuu! Elende, miserable Drachenbrut, ihr Todfeinde der fahrenden Ritter, was speit ihr mir Feuer ins Panzerhemd!“



„Huuu – das ist ja zum Verrücktwerden! Au – das Biest hat mir aber eingeheizt! Ich werde gekocht wie ein Krebs in der Schale!“



„Ah – da steht ja ein Faß! Nichts wie hinein! Wie sagt doch die alte Ritterregel? Das, was im Faß, ist meistens naß!“



„Und eine andere Ritterregel lautet: Des Drachenkämpfers höchste Wonne ist nach dem Kampf die Regentonne! – O wie schön!“



„Nanu, seit wann schießen denn Drachen mit Pfeilen? Mein Großvater hatte auf einem Kreuzzug eine Art kleiner Drachen kennengelernt...“



... die ihn mit Pfeilen spickten, als er sie greifen wollte. Die Sarazenen nannten sie aber nur Stachelschweine.“



„Hilfe, ein Riesenstachelschwein! Ich sehe ganz deutlich den Stachel auf seiner Nase!“ – „Du Dummkopf, das ist der Ramm-

sporn einer Galeere! Wenn einer wie ein Riesenstachelschwein aussieht, dann bist du es. – Himmel, gleich wird es krachen!“



„Viktoria, unser Rammstoß hat gegessen! Und nun vorwärts, ihr tapferen Helden aus Pisa, entert das Narrenschiff! Denn nur

Narren konnten den Versuch machen, unsere mächtige Flotte mit einem so lächerlichen Feuerwerk anzugreifen. Drauf jetzt!“



„Ergebt euch, euer Kampf ist aussichtslos! Denn vernehmt, hier befehligt der Schrecken Genuas, der unüberwindliche Admiral

Totalo Flauti!“ – „So heulen feige Wölfe, wenn sie ein verirrtes Lamm zerreißen! Wartet nur, bald werden die Jäger da sein!“



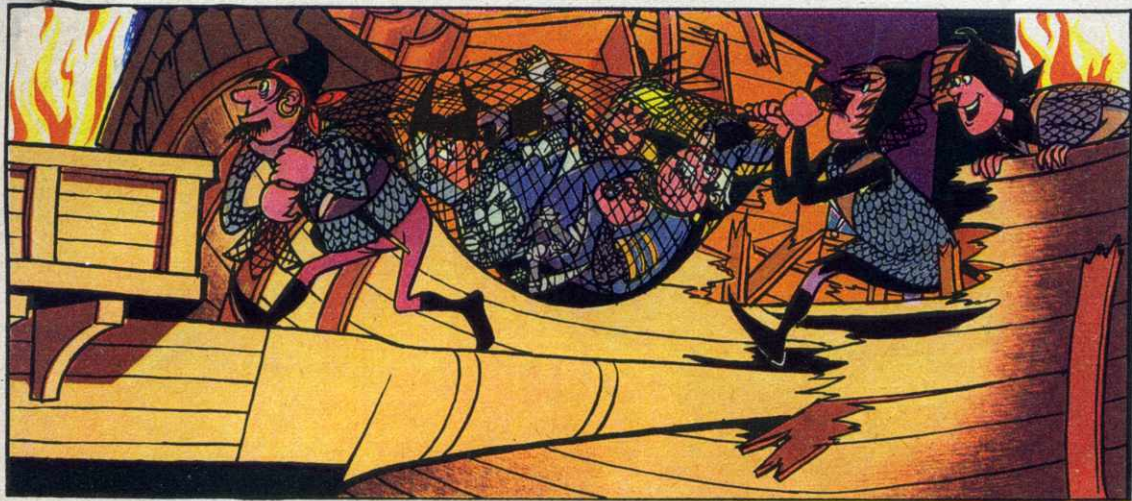
„Ruft sie doch herbei, eure Flotte! Wir bezweifeln aber, daß euer klägliches Winseln bis nach Korsika dringen wird, ihr genuesischen

Jämmerlinge. Ergibt euch!“ – „Niemals! Ein Conte de Marinadi kämpft mit dem Schwerte und nicht mit der Zunge!“



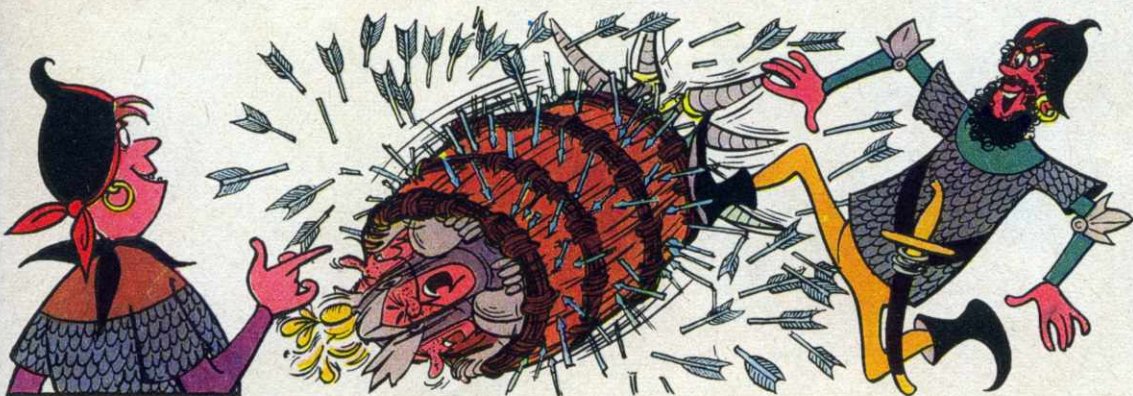
„Dein Schwert wird dir nichts nützen! Einen solchen Goldfisch wie dich fangen wir im Netz, denn du sollst uns noch einen hü-

schen Batzen Lösegeld einbringen.“ – „Aber uns braucht ihr nicht zu fangen, Männer aus Pisa! Ihr sollt uns befreien!“



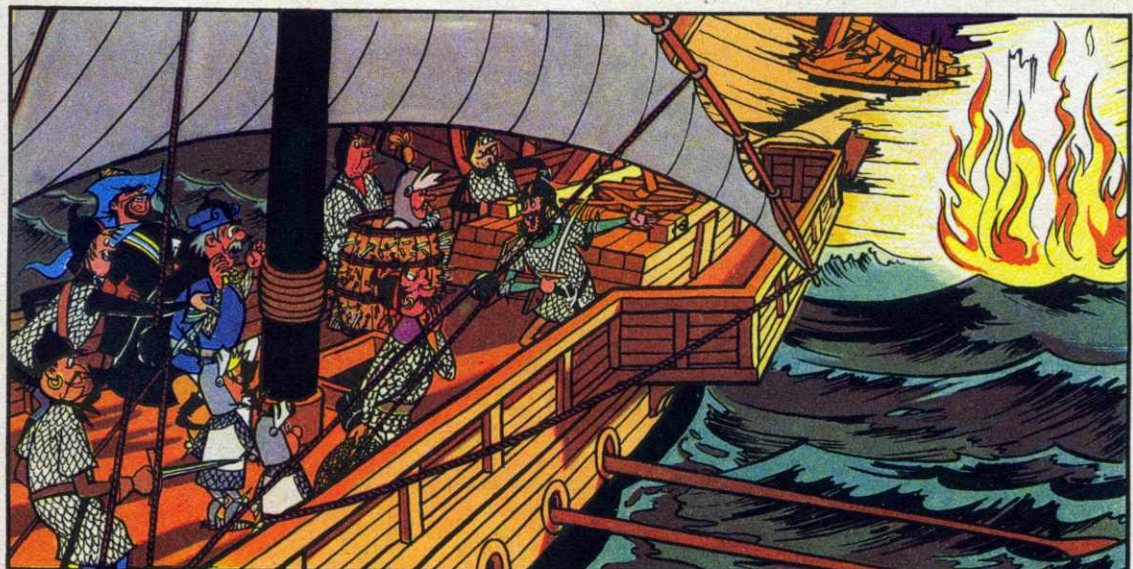
„Könnt ihr nicht hören? Wir waren als Gefangene hier an Bord!“
 – „Reg dich nicht auf, Dig. In der Hitze des Gefechtes kann so etwas leicht vorkommen. Wenn wir dem Admiral alles klarge-

macht haben, wird er uns sicher laufen lassen.“ – „Da kennt ihr aber den Totalo Flauti schlecht! Kein Wort wird er euch glauben, dieser hochmütige, habgierige und ungerechte Pirat!“



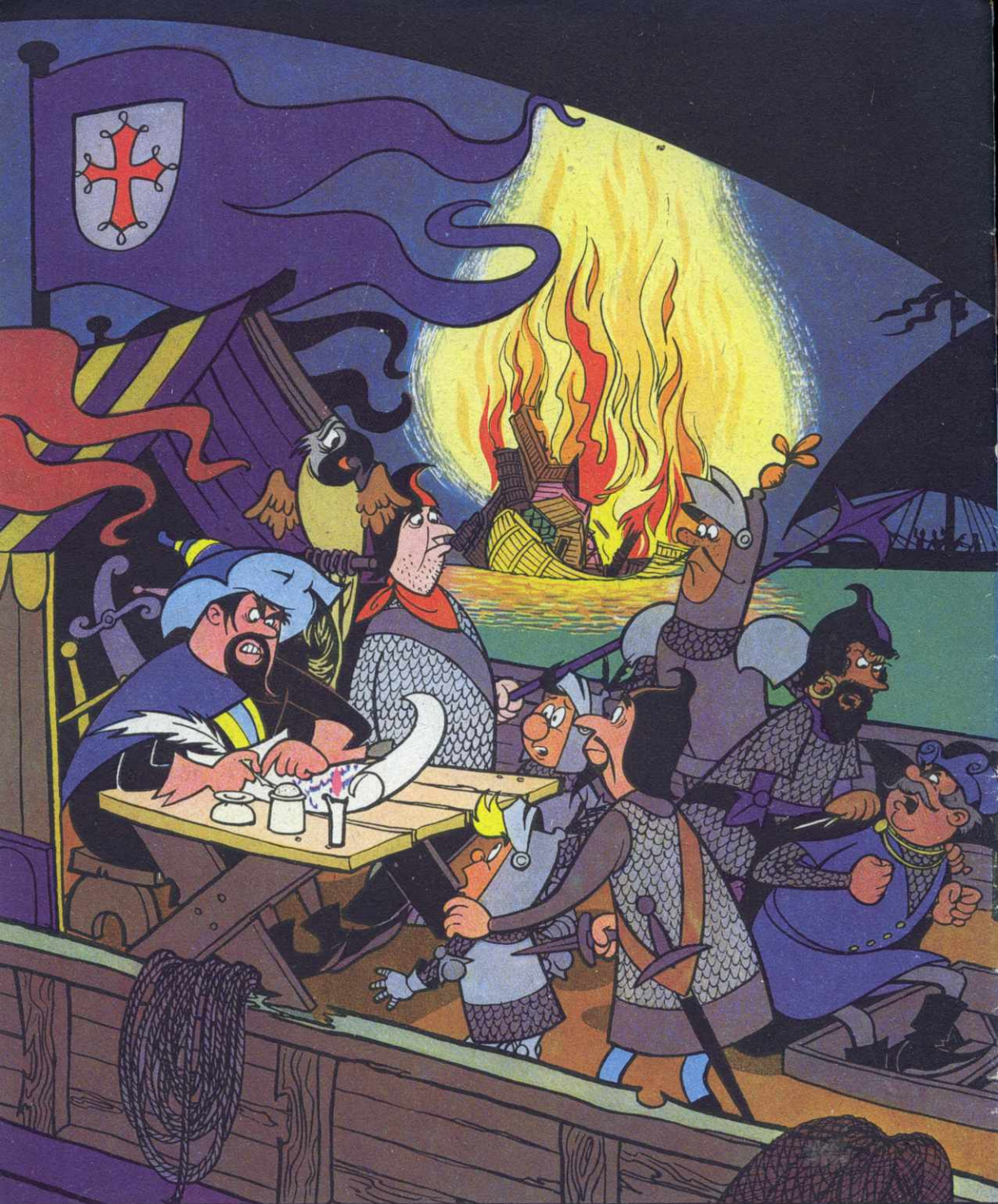
„Was habt ihr denn da für einen Igel gefangen?“ – „Er sagt, er wäre kein Igel, sondern eine Runkel oder so etwas ähnliches.

Auf jeden Fall scheint er eine sehr komische Nudel zu sein.“ – „Ihr Schändlichen! Ich verlange eine ritterliche Behandlung!“



„Sind alle Gefangenen an Bord? Dann sofort volle Kraft zurück, damit wir von dem Wrack loskommen.“ – „Sehen Sie sich Ihr Schiff

nach einmal an, Patronus. Gleich wird es absacken.“ – „Noch zwei solche Gefangene wie euch, und ich lasse mich pensionieren!“



So endete also die denkwürdige Seeschlacht vor der ligurischen Küste. Kapitän Marinadis Aussage, er habe nur eine fünfzigkerzige Geburtstagstorte über Bord geworfen, findet beim Admiral Totalo Flauti keinen Glauben. Er bleibt dabei, daß es Griechisches Feuer war. Das soll auch in dem Siegesbericht stehen, den er noch in derselben Nacht abfaßt. Mehr darüber berichtet das nächste MOSAIK.

